

Deutsch perfekt

Audio 

Beruf und Sprache

Deutsch im Job

Übungsdialoge
Typische
Bürosprache

Interview
Infos aus dem
Jobcenter

Reportage
Liebesbeziehungen
in der Arbeit

1 VORSTELLUNG

Willkommen

Leonore: Herzlich willkommen, liebe Hörerinnen und Hörer! Wie schön, dass Sie sich für dieses **Deutsch perfekt** Spezial entschieden haben! In unserem Magazin und in unserem Audio lernen Sie dieses Mal alles zum Thema Beruf und Arbeiten in Deutschland! Sie hören von ausländischen Personen, welche Erfahrungen sie im Job gemacht haben. Sie hören von der Agentur für Arbeit, welche bürokratischen Dinge in Deutschland wirklich wichtig sind. Wir haben Übungsdialoge zu Arbeitskonflikten und wie man sie lösen kann. Es gibt natürlich wieder ein Redaktionsgespräch mit meiner Kollegin Susanne. Und wenn Sie nach so viel Arbeit etwas zum Lachen haben wollen, habe ich am Ende den perfekten Kultur-Tipp für Sie. Schön, dass Sie dabei sind! Ich wünsche Ihnen viel Freude mit unserem **Deutsch perfekt Audio**!

2 ARBEITEN IN DEUTSCHLAND**Meine Jobberfahrungen I**

Leonore: Für unser Magazin haben wir mit Menschen gesprochen, die nach Deutschland umgezogen sind. Sie haben uns von ihren beruflichen Erfahrungen erzählt. Wir wollten von ihnen wissen: Was war schwierig bei der Jobsuche oder im Büro? Und was hat geholfen? Wir beginnen dieses ganz besondere Audio mit einem ganz besonderen Gast: Meine Kollegin Pauline hat mir von ihren Erfahrungen erzählt. Sie ist aus Frankreich und arbeitet für écoute, das französische Sprachlernmagazin in unserem Verlag. Sie ist schon seit vielen Jahren in Deutschland, aber sie kann sich noch gut an ihre Anfänge erinnern:

Pauline: „Ich arbeite seit ungefähr zwölf Jahren in Deutschland und in deutschen Unternehmen. Und was mir aufgefallen ist, ist, dass Deutsche Probleme viel seltener durch Konflikte lösen als (Menschen) in Frankreich. Was manchmal gut ist, weil es

weniger Stress verursacht. Aber irgendwie finde ich, dass ein konstruktiver Streit dazu beitragen kann, reinen Tisch zu machen.“

Leonore: *Reinen Tisch machen*, das ist ein typisch deutscher, idiomatischer Ausdruck. Es meint: Man spricht offen über ein Problem und klärt es. Man sagt ehrlich, was passiert ist, damit es keine Probleme mehr gibt.

Pauline: „Also im Laufe der Jahre habe ich daher oft gelernt, zwischen den Zeilen zu lesen. Wenn mir in einem deutschen Unternehmen etwas gesagt wurde, was jemand sagt und was er wirklich will, (das) sind manchmal zwei verschiedene Dinge. Das muss man verstehen.“

Leonore: *Zwischen den Zeilen lesen*: Das ist auch so ein idiomatischer Ausdruck, den man in Deutschland öfter hört. Pauline erklärt es schon selbst – wer zwischen den Zeilen liest, erkennt eine Aussage, die nicht direkt gesagt wurde. Wenn eine Aussage nicht

direkt gesagt wird, dann nennt man das auch Subtext. Pauline erzählt, dass sie heute weiß, wie sie auf den Subtext ihrer deutschen Kolleginnen und Kollegen reagieren kann.

Pauline: „Natürlich ist es vielleicht manchmal auch einfach nur eine Frage der Sprache. Deutsch ist nicht so einfach, und ich musste erst einmal Deutsch richtig verstehen, um den Subtext wirklich zu begreifen. Also das war wirklich, was mir aufgefallen ist. Aber jetzt weiß ich das, wenn jemand etwas sagt. Ich muss oft überlegen, was das bedeutet, und jetzt ist es wirklich kein großes Problem mehr, weil ich verstehe diese Subtexte in der Regel.“

3 DEUTSCH IM INTERVIEW**Agentur für Arbeit**

Leonore: In diesem etwas anderen **Deutsch perfekt Audio** haben wir auch ein etwas anderes Interview für Sie. Ich spreche mit Moritz Hackl. Er ist Journalist und hat für unser Magazin mit Andre Stephan-Park von der Agentur für Arbeit gesprochen. Hier wird Moritz mir erzählen, was er in dem Gespräch über die deutsche Bürokratie gelernt hat. Für das Gespräch lernen Sie ein paar Vokabeln.

das Einwanderungsland

Ein **Einwanderungsland** ist ein Land, in das viele Menschen aus anderen Ländern kommen. Sie wollen in dem Land für längere Zeit oder auch für immer leben und arbeiten.

der Beschäftigte, die Beschäftigte

Ein **Beschäftigter** oder eine **Beschäftigte** ist eine Person, die arbeitet. Man kann auch sagen: Die Person ist eine Angestellte.

die Fachkraft

Jemand, der oder die für eine bestimmte

Arbeit eine gute Ausbildung oder besondere Kenntnisse hat, ist eine Fachkraft. *Fachkräfte* werden in vielen Berufen gebraucht, zum Beispiel in der Pflege, in der traditionellen Arbeit mit Händen und Werkzeugen oder in der IT.

krankheitsbedingt ausfallen

Wenn jemand *krankheitsbedingt ausfällt*, kann die Person wegen einer Krankheit nicht arbeiten oder an einem Termin teilnehmen. Sie fehlt also nicht freiwillig. Im Büro sagt man dann zum Beispiel: Die Kollegin fällt *krankheitsbedingt aus*.

das Recht

Ein *Recht* ist etwas, das eine Person tun darf oder bekommen muss, weil es eine offizielle oder juristische Regel ist. Zum Beispiel haben Beschäftigte – also Angestellte – das *Recht* auf Urlaub.

4 INTERVIEW

Agentur für Arbeit

Leonore: Moritz, über was hast du mit Andre Stephan-Park von der Agentur für Arbeit gesprochen? Was hast du von ihm erfahren?

Moritz: Wir sind ein Einwanderungsland, und das zeigt sich auch an der Zahl der Beschäftigten. Die Zahl der ausländischen, sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten machte Ende September 2025 16,9 Prozent aller Beschäftigten in Deutschland aus. Das sind insgesamt 5,9 Millionen Menschen. Eigentlich sind (es) sogar noch mehr, weil Menschen mit einer doppelten Staatsbürgerschaft herausfallen. Die werden in der Statistik noch mal anders gezählt. Das heißt, es ist wirklich eine ganze Menge an ausländischen Fachkräften in Deutschland tätig.

Leonore: Und was ist für ausländische Fachkräfte wichtig, wenn sie in Deutschland arbeiten wollen?

Moritz: Für Fachkräfte, die nicht aus der EU stammen, ist es wichtig, ein Arbeitsvisum zu

haben. Das bekommt man, wenn man einen Arbeitsvertrag hat. Dann stehen noch Punkte an, wie die Anmeldung am Wohnort oder ein Besuch bei der Ausländerbehörde, wo sich dann auch um das Visum gekümmert wird. Was darüber hinaus noch wichtig ist: Man sollte sich in Deutschland ein Konto eröffnen und sich bei einer Krankenkasse anmelden. Dazu ist jeder selbst aufgerufen, das macht nicht der Arbeitgeber für einen.

Leonore: Es wird ja viel über das deutsche Sozialversicherungssystem gesprochen – warum ist das so populär? Was hast du von der Agentur für Arbeit erfahren können?

Moritz: Ja, das berühmte deutsche Sozialversicherungssystem. Dazu zählt zum Beispiel die Krankenkasse. Das ist eine Pflichtversicherung in Deutschland. Das heißt, man muss sie haben. In den USA ist es eine private Entscheidung, ob man sich krankenversichert oder nicht. Bei uns ist das aber ein Muss. Die Krankenversicherung heißt, sollte man krankheitsbedingt ausfallen, dann hat man keinen Lohnverzicht, sondern über

die Krankenkasse ist sichergestellt, dass ich weiterhin meinen Lohn erhalte. Ich habe die Möglichkeit, ohne gesonderte Kosten ärztliche Behandlung in Anspruch zu nehmen. Dann gibt es außerdem auch noch die Unfallversicherung. Wenn ich also am Arbeitsplatz einen Unfall habe, der zu einer Arbeitsunfähigkeit führt, der mich arbeitsunfähig macht, dann bin ich abgesichert. Dann haben wir die Arbeitslosenversicherung, da zahlt man ab dem ersten Arbeitstag ein. Ich bin aber erst nach 13 Monaten der Beschäftigung berechtigt, ein Arbeitslosengeld zu beziehen. Die Höhe des Arbeitslosengeldes orientiert sich dann an dem jeweilig zu vor-eingezahlten Einkommen. Das heißt, auch wenn eine Kündigung droht, gerät man nicht in eine existenzbedrohende Situation. Man ist erst mal abgesichert, um sich in Ruhe einen Folgejob suchen zu können.

Leonore: Aber wird einem bei dieser Suche auch geholfen?

Moritz: Dazu gehören dann auch Unterstützungs- oder Beratungsleistungen von

der Agentur für Arbeit, also Weiterbildung oder Förderung, sodass man sich möglicherweise auch noch mal umorientieren kann.

Leonore: Okay. Also gibt es einige Sicherheiten für den Job. Fehlt da noch etwas Wichtiges?

Moritz: Dann gibt es auch noch die Rentenversicherung. Die stellt sicher, dass man nach einem Leben in Arbeit eine existenzgesicherte Rente bekommt. Und die Pflegeversicherung gibt es für den Fall, dass man sich nicht mehr körperlich um sich kümmern kann und Hilfe braucht.

Leonore: Eine Sache, über die du jetzt noch nicht gesprochen hast, ist das Bürgergeld. Den Namen haben unsere Hörerinnen und Hörer vielleicht ja schon gehört. Kannst du aber nochmal erklären: Was bringt das, und wer kann das bekommen?

Moritz: Das ist eine Leistung für Menschen, die ihren festen Wohnsitz in Deutschland haben. Und der Gedanke dahinter ist, diese Leistung soll der Existenzsicherung dienen, wenn man zwischen zwei Jobs

steht oder sich auf einen Job bewirbt. Das Bürgergeld ist für alle da, die noch keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld haben, und Arbeitslosengeld bekommt, wie gesagt, wer zuvor schon in Anstellung war und in die Arbeitslosenversicherung eingezahlt hat.

Leonore: Und vielleicht ein letztes wichtiges Thema noch: Was hat dir Andre Stephan-Park über die Rechte erzählt, die ich habe, wenn ich in Deutschland arbeite?

Moritz: Gerade im Vergleich mit Ländern wie Amerika gelten in Deutschland sehr gute Arbeitnehmerrechte. In Deutschland ist es nämlich üblich, dass es eine Probezeit bei einem neuen Arbeitsverhältnis gibt. Meist sind das sechs Monate, in denen es gesonderte und vereinfachte Kündigungsrechte auf beiden Seiten gibt. Später aber unterliegt der Kündigungsschutz deutlich strengeren Regeln. Sinn der Probezeit ist es, zu erproben: Ob der Job den Erwartungen entspricht, also ob der Mitarbeitende so arbeitet, wie man sich das erhofft, aber auch ob der Arbeitgeber zu den eigenen Erwartungen passt. Was

besonders für ausländische Fachkräfte interessant sein dürfte: In Deutschland darf niemand am Arbeitsplatz diskriminiert werden, auch nicht beim Lohn. Das heißt: Für die gleiche Tätigkeit muss der gleiche Lohn gezahlt werden. Ganz egal, wer diese Tätigkeit ausübt.
Leonore: Danke für die Infos, Moritz!

Beziehungen im Büro

Liebe und Job strikt zu trennen – das wollen viele, aber mal ehrlich: Viele Paare lernen sich auf der Arbeit kennen. Neben Onlinedating ist der Job nach wie vor DAS Suchportal für Partnerinnen und Partner. Astrid Wulf hat sich das Thema genauer angeschaut.

„Wir sind uns dann ein bisschen nähergekommen, sage ich mal, haben uns privat kennengelernt, uns unterhalten und den einen oder anderen Glühwein zusammen getrunken. Allerdings war ich zu der Zeit noch

sich näherkommen

- sich besser kennenlernen

den ein(en) oder anderen

- einige

der Glühwein

- warmer Wein mit Gewürzen

an einem anderen Kollegen interessiert.“

Janne und Max haben kurz nacheinander angefangen, in der gleichen Stadtplanungs- und Marketingfirma zu arbeiten. Sympathisch waren sie sich eigentlich sofort.

„Ich dachte mir halt so: Ach ja, ist ganz nett mit der, sie sieht gut aus, aber es ist eine Arbeitskollegin, mit Arbeitskolleginnen fängt man ja nichts an.“

Den ersten Kuss gab es dann auch nicht im Büro, sondern bei einer Abschiedsfeier eines Kollegen. Ohne, dass jemand etwas gemerkt hat. Auch ihre Beziehung haben sie erst einmal geheim gehalten – mehr oder weniger.

„Also ich glaube, es gab so zwei bis drei Mal maximal Situationen, wo wir beide zufällig länger im Büro geblieben sind und dann abends dann nicht mehr ganz so darauf geachtet haben, und vielleicht hat der eine oder andere gesehen, dass wir uns dann mal geküsst haben. Aber niemand ist reingekommen: Ha! Habe euch erwischt.“
Janne und Max erzählen: In ihrer Firma sind

nacheinander

- einer nach dem anderen

geheim halten

- andere etwas nicht wissen lassen

erwischen

- *hier*: jemanden entdecken, der etwas Verbotenes getan hat

Liebespaare akzeptiert. Viele haben sich dort gefunden, manche haben sogar geheiratet und eine Familie zusammen. Das ist in anderen Firmen anders: Oft wird das nicht gern gesehen, aus Sorge vor Interessenskonflikten und Unruhe im Team. Verhindern kann man das aber nicht, sagt Johanna Degen. Die Sozialpsychologin forscht an der Universität Flensburg zu Liebe und Beziehungen. „Liebe gehört nicht an den Arbeitsplatz, man trägt das nicht ins Business rein, das wird ja immer so empfohlen. Allerdings ist der Arbeitsplatz der Ort, an dem wir die meisten Beziehungen initiieren, gleich nach Onlinedating heute.“ Kompliziert wird es, wenn es eine Beziehung über verschiedene Hierarchieebenen gibt. Dann kann es Gerüchte und Gerede geben. Die Sozialforscherin empfiehlt: professionell bleiben, und Privates und Job so gut wie möglich trennen. Aber nicht nur Liebespaare, auch Freundinnen und Freunde finden sich oft bei der

die Unruhe

- hier: Stress

verhindern

- hier: machen, dass etwas nicht passiert

gehören an

- sein sollen an

die Ebene, -n

- hier: Stufe

das Gerücht, -e

- Neuigkeit, die schnell weitergesagt wird: Man weiß nicht, ob sie wirklich wahr ist.

das Gerede

- Gespräch über das Leben anderer Leute mit privaten Informationen

Arbeit. Schließlich gibt es viele gemeinsame Themen, über die man sprechen und sich auch mal aufregen kann. Dass sich Kolleginnen und Kollegen häufig miteinander anfreunden oder ineinander verlieben, erklärt die Sozialpsychologin Johanna Degen mit dem *Mere Exposure Effect*.

Nach diesem Effekt werden uns Menschen, die wir zuerst neutral bewerten, immer sympathischer, je mehr Zeit wir mit ihnen verbringen. Und: Der Arbeitsplatz gehört zu den wenigen Orten, an denen Erwachsene überhaupt noch private Kontakte knüpfen.

„Wenn wir jetzt sagen: Wir hatten so ein schönes Interview, haben Sie nicht mal Lust, einen Kaffee zu trinken? Das machen wir nicht, egal, wie sympathisch wir uns sind. Wir haben uns antrainiert, dass es eigentlich nur noch einen Ort der Annäherung gibt, und der ist online. Und beim Arbeitsplatz wird das überwunden.“
Das kann auch für Firmen gut sein. Wissenschaftler der University of Pennsylvania und

sich anfreunden

- Freunde werden

ineinander

- einer in den anderen

bewerten

- sagen, ob etwas gut oder schlecht ist

Kontakte knüpfen

- Menschen kennenlernen

antrainieren

- durch Training lernen

die Annäherung

- *hier:* Versuch, positiven Kontakt zu bekommen

überwinden

- *hier:* ein Problem lösen

der University of Minnesota haben entdeckt, dass gute Freundschaften Mitarbeitende produktiver machen: Sie sind engagierter, kommunizieren besser miteinander und motivieren sich gegenseitig. Das kennen auch Janne und Max. So können sie sich in stressigen Phasen gegenseitig unterstützen. „Max hat mir bei Grafikfragen geholfen, und ich habe seine Texte korrigiert. Jeder hat seine Kompetenzen ein-gebracht und dem anderen geholfen.“

Probleme kann es bei guten Beziehungen auf der Arbeit trotzdem geben. Ulrike Fasbender, Professorin für Wirtschafts- und Organisationspsychologie, sagt: Viele Menschen finden es schwer, die privaten und die professionellen Rollen zu trennen. In einem Interview mit der Zeitschrift *Spiegel* erklärt sie: „Von einem Freund oder einer Freundin erwarte ich, dass er oder sie mir sofort zuhört, mir den Rücken stärkt und mich bevorzugt. Bei der Arbeit ist das nicht immer möglich. Kollegen oder Kolleginnen sollen objektiv

engagiert

- hier: aktiv

sich motivieren

- Motivation bringen

einbringen

- hier: mitbringen

den Rücken stärken

- jemanden in seiner Position unterstützen

bevorzugen

- hier: Vorteile vor anderen geben; auch: lieber mögen

sein. Daraus können Rollenkonflikte entstehen, die dann dazu führen, dass die Ressourcen zur Selbstregulation erschöpft sind.“

Allen Rollenkonflikten zum Trotz:

Wenn der Kollege oder die Kollegin sympathisch ist, wie fragt man nach einem Treffen? Die Sozialpsychologin Johanna Degen schlägt radikale Offenheit vor.

„Man könnte zum Beispiel sagen: ‚Ich fühle mich total wohl in deiner Gegenwart, und ich würde das gern aufs nächste Level heben wollen – wie wär’s mit Käsefondue bei mir?‘

Aber das soll nicht übergriffig sein – ein Nein kann ich auch vertragen.‘ Dann ist der ganze Druck raus. Man hat niemanden überredet, man behält die Verantwortung bei sich, und man lässt auch ein Nein zu.

Was hat man im schlimmsten Fall verloren? Wem anders gespiegelt, dass er sympathisch ist – ist auch nicht weiter schlimm.“

Bei Janne und Max ist aus Freundschaft Liebe geworden. Heute hat das Paar einen kleinen Sohn, will auch

erschöpft sein

- hier: nicht mehr da sein

... zum Trotz

- trotz ...

die Gegenwart

- hier: Situation, dass man da ist

übergriffig

- ≈ störend, weil es zu viel ist

zulassen

- erlauben

spiegeln

- hier: zeigen

heiraten. Das hat gute Zukunftsperspektiven, sagt Sozialpsychologin Johanna Degen, denn die Statistiken zeigen: „Interessanterweise ist das so, dass die Scheidungsrate signifikant sinkt, wenn zwei Personen in einer Ehe im gleichen Unternehmen arbeiten.“

die Scheidungsrate, -n

- Zahl von Scheidungen in Prozent

signifikant

- *hier*: deutlich messbar

das Unternehmen, -

- Firma

REPORTAGE

Wer? Wie? Was?

Haben Sie die Reportage gut verstanden?
Dann beantworten Sie nun diese Fragen dazu. Sprechen Sie nach dem Signal, danach hören Sie eine Modellantwort zur Lösung.

1. Mögen es Firmen in Deutschland, wenn Kolleginnen und Kollegen eine Liebesbeziehung haben?
2. Welche Vorteile haben Freundschaften im Büro?

7 ARBEITEN IN DEUTSCHLAND

Meine Joberfahrungen II

Leonore: Eine andere Person, die uns von ihren Erfahrungen zur Arbeit in Deutschland erzählt hat, ist Andrew Joseph Bennett. Er arbeitet in dem Sektor Produktmanagement. Wir haben ihn gefragt, was für ihn dabei eine Herausforderung, also eine schwierige Aufgabe war.

Andrew Joseph Bennett: „Die größte Herausforderung war einfach, einen Job zu finden.“

Leonore: Aber es gab auch noch andere Probleme:

Andrew Joseph Bennett: „Also zwei Sachen, die in meinen Kopf kommen, sind erstens, als ich angefangen habe, mehr Deutsch bei der Arbeit zu sprechen und dann musste ich immer so tun, als hätte ich mehr verstanden, als ich wirklich habe, weil sonst wechselt man immer auf Englisch

und ich wollte irgendwie mehr üben.“

Leonore: Dafür hat Andrew Joseph Bennett schnell eine Lösung gefunden.

Andrew Joseph Bennett: „Also ich hab oft irgendwie was nicht verstanden und hab dann einfach so getan, als hätte ich das doch verstanden, oft genickt und so.“

Leonore: Und dann gab es noch ein Thema:

Andrew Joseph Bennett: „Ein anderes Thema war, dass ich irgendwann in meinem ersten Job einfach sehr unzufrieden geworden bin. Es war mir irgendwie alles zu langweilig und langsam, und der Großteil der Arbeit hat mir keinen Spaß gemacht, und ich wusste aber, ich habe nicht so viele Möglichkeiten, weil mein Arbeitsvisum noch mit dem Job zusammen(gehangen) hat, und ich konnte noch kein oder noch nicht so gut Deutsch, und ich habe schon mich beworben für andere Stellen, aber ich habe halt nichts gefunden und hatte

das Gefühl, ich muss irgendwie in diesem Job bleiben, um in Deutschland zu bleiben. Es war so eine mini existenzielle Krise.“

Leonore: Die Lösung, das erzählt Andrew Joseph Bennett, war vor allem: Zeit.

Andrew Joseph Bennett: „Ich würde sagen, das hat sich gelöst, indem ich einfach irgendwann einen anderen Job bekommen habe. Nach einigen Jahren. Da war irgendwie mein Deutsch gut genug, und ich habe die richtige Erfahrung gehabt in dem Job, um was anderes zu finden.“

8 SPRACHE IM BÜRO

Wörter 1

In verschiedenen Situationen benutzt man oft eine etwas andere Sprache: In der Familie und mit Freunden spricht man in der Alltagssprache, im Studium oder im Beruf spricht man meistens eine formellere Variante. Benutzt man eine Variante überraschend in einer ganz anderen Situation, kann das für andere komisch sein.

Vor dem Dialog hören Sie jetzt ein paar Wörter mit Erklärungen. Wiederholen Sie die Wörter nach dem Signal.

der Abwasch

Teller, Gläser, Messer, Gabel: Wenn man das benutzt hat, muss man den **Abwasch** machen: also alles mit Wasser sauber machen.

irgendwie

Irgendwie war Jill ganz anders, als man sie kennt. Das bedeutet: Man weiß nicht

genau, was anders war. *Irgend-* funktioniert auch in anderen Wortkombinationen, zum Beispiel mit *-welche*: *Irgendwelche* bedeutet: Man weiß nicht genau, welche.

das Ergebnis

Ein anderes Wort dafür ist: Resultat.

das Wachstum

Wachstum kommt vom Verb *wachsen* und bedeutet: Etwas wird größer, zum Beispiel ein Kind oder eine Pflanze. *Wachsen* kann aber auch „besser werden“ bedeuten, das Substantiv bleibt: *Wachstum*.

9 SPRACHE IM BÜRO

Dialog 1

Jill und Ozan sind in ihrer WG-Wohnung in der Scheinwerferstraße. Tahina kommt dazu.

Jill: Hi Ozan, sag mal, hast du eigentlich schon den *Abwasch* gemacht?

Ozan: Oh. Nein. Das habe ich noch nicht gemacht.

Jill: Ich fände es gut, wenn du das asap machen könntest.

Ozan: Asap?

Jill: Ja. As soon as possible. So schnell wie möglich.

Ozan: Sag das doch einfach gleich so.

Jill: Sorry, das sagt man einfach so.

Ozan: Ach, wirklich? Na dann ...

Jill: Und eine Sache noch, Ozan. Ich würde mir wünschen, dass du solche Themen wie den *Abwasch* ein bisschen proaktiver angehen würdest.

Ozan: Proaktiver ...?

Jill: Sag nicht, dass du das Wort auch nicht kennst?!

Ozan: Doch, doch, ich habe dich schon verstanden. Ich soll den Abwasch mehr von mir aus machen. Du willst mich nicht daran erinnern müssen. Ich fand nur dieses Wort komisch ... proaktiv.

Jill: Alrighty, aber wir haben uns ja verstanden. Ich geh dann noch mal in mein Zimmer, noch ein bisschen arbeiten.

Ozan: Okay, und ich arbeite dann mal an meiner Proaktivität ...

Tahina: Ozan! Hi! Wie geht's, wie steht's?

Ozan: Hi, Tahina! Danke, ja, alles in Ordnung. Ich hatte gerade nur so eine komische Unterhaltung mit Jill.

Tahina: Inwiefern komisch?

Ozan: Ach, sie hat immer so komische Wörter benutzt. *Irgendwie* war sie ganz anders als die Jill, die ich kenne.

Tahina: Dir ist es also auch aufgefallen?

Ozan: Wie? Dir auch?

Tahina: Ja, voll! Ständig redet sie von irgendwelchen *Ergebnissen* und Visionen. Letztens hat sie gesagt, dass sie mein *Wachstum* im regelmäßigen Müllrausbringen enorm findet.

Ozan: Wer spricht denn nur so?

Tahina: Ich habe da so eine Theorie. Jill macht doch seit einigen Wochen dieses Praktikum in irgendeiner hippen Firma. Vielleicht hat sie ihre neuen Wörter dort her?

Ozan: Das ist eine sehr gute Theorie!

Und ... was machen wir jetzt?

Tahina: Oh, ich habe da so eine Idee ...

10 SPRACHE IM BÜRO

Hörverstehen 1

Testen Sie Ihr Hörverstehen. Hören Sie dazu ein paar Fragen mit zwei Optionen. Welche stimmt? Reagieren Sie nach dem Signal!

1. Findet Ozan es komisch, dass er den Abwasch machen soll oder dass Jill das Wort *proaktiv* verwendet?

2. Findet Tahina die Firma, in der Jill arbeitet, hip – oder Jills Sprache?

SPRACHE IM BÜRO

Wörter 2

Mit diesen Wörtern und Erklärungen verstehen Sie auch den nächsten Dialog. Wiederholen Sie die Wörter nach dem Signal.

besprechen

Bei der Arbeit muss man immer wieder über Dinge sprechen. Man sagt dann zum Beispiel: „Können wir noch die Themen für unser nächstes Meeting *besprechen*?“

Synergieeffekte erzeugen

Dieser Ausdruck bedeutet, dass man verschiedene Dinge kombiniert oder Personen zusammenarbeiten, damit man am Ende ein besseres Resultat hat.

etwas mit Humor nehmen

Nimm es mit Humor: Damit meint man, man soll sich nicht über eine schwierige oder unangenehme Situation ärgern, sondern positiv bleiben.

der Schlüssel zu etwas sein

Der Schlüssel zu einer Sache ist das wichtigste Element. Ein berühmter Satz ist von Wilhelm von Humboldt: *Sprache ist der Schlüssel zur Welt.*

die Prio 1

Die Prio 1 ist die Sache mit der höchsten Priorität.

12 SPRACHE IM BÜRO

Dialog 2

Am nächsten Tag in der Scheinwerferstraße. Tahina und Ozan finden einen sehr speziellen Weg, um Jill zu zeigen, dass sie ihre Sprache etwas komisch finden.

Tahina: Jill, bleib doch noch ein bisschen sitzen, und erzähl uns von deinem Tag.

Ozan: Ja, Jill, erzähl noch ein bisschen von diesem Meeting heute.

Jill: Na gut, wenn ihr wollt. Aber ich habe nicht mehr so viel Zeit, weil ich noch ins Fitnessstudio muss. Ich habe mich total auf meinen Fitness-Fortschritt committet.

Ozan: Committet, sehr gut.

Jill: Ja, das bedeutet zum Beispiel, dass man etwas, was man geplant hat, auch wirklich macht. Sag mal, was kreuzt du denn da an?

Ozan: Ich? Ach, nichts.

Jill: Na gut, also das Meeting war irgendwie überhaupt nicht ergebnisorientiert. Ich hatte das Gefühl, jeder wollte nur sein eigenes Thema *besprechen*. Und am Ende des Tages

können wir so keine Synergieeffekte erzeugen.

Tahina: BINGO!

Ozan: Oh, Mann, das ist unfair!

Ich war auch so kurz davor!

Jill: Moment mal. Was ist
denn jetzt mit euch los?

Tahina: Hm, das müssen wir wohl erklären.

Ozan: Uns beiden ist aufgefallen, dass
du seit deinem Praktikum total anders
sprichst. Irgendwie so eine Büro-Sprache.

Tahina: Also... Wir haben uns je-
der ein Bingo-Feld mit modernen
Arbeitswörtern gebastelt ...

Ozan: Und was sollen wir sagen? Tahina
hat sehr schnell BINGO gerufen.

Tahina: Ich hoffe, du bist uns nicht böse, Jill?

Jill: Ach, Unsinn. Ich finde es sogar ziemlich
lustig. Und es ist ein gutes Learning ... äh, ich
meine eine gute Lektion für mich. Hättet ihr
mir das ohne das Bingo-Spiel gesagt, hätte
ich euch wahrscheinlich nicht geglaubt.

Ozan: Schön, dass du es mit Humor nimmst!
Wir wollen ja auch gar nicht deine Sprache
korrigieren. Es ist nur interessant, wie schnell

man plötzlich so anders sprechen kann.

Jill: Ja, das stimmt schon. Ich habe das Gefühl, wenn ich zur Arbeit gehe, gehe ich in eine ganz andere Welt. Es macht mir Spaß dort. Aber manchmal bin ich auch wirklich nervös, weil ich noch nicht so viel Erfahrung habe.

Ich glaube, deshalb habe ich die Sprache, die dort gesprochen wird, einfach kopiert.

Tahina: Gut möglich. Ich kenne das Gefühl, dazugehören zu wollen, nur zu gut. Und Sprache ist eben ein Schlüssel dazu.

Ozan: Aber weißt du, was das Schöne ist, Jill? Hier bei uns gehörst du immer dazu, egal ob du coole Wörter benutzt oder nicht.

Jill: Ach, ihr seid süß. Lasst euch mal drücken. Ihr seid doch einfach meine Prio 1.

Ozan: BINGO!

13 SPRACHE IM BÜRO

Hörverstehen 2

Testen Sie Ihr Hörverstehen! Sie hören drei Aussagen zum Text. Wählen Sie, ob die Antworten richtig oder falsch sind. Reagieren Sie nach dem Signal!

1. Jill ist es wichtig, beim Bingo besser zu werden.
2. Tahina und Ozan wollen Jill mit dem Bingo-Spiel zeigen, dass sie ihre Büro-Sprache komisch finden.
3. Jill hat keinen Humor und ärgert sich über das Bingo-Spiel.

14 ARBEIT IN DEUTSCHLAND

Meine Joberfahrungen III

Leonore: Sie hören jetzt die Erfahrungen von Deena Sami. Sie ist aus Kalifornien und arbeitet in München als Brand Communicator. Ihr ist in Deutschland bei der Jobsuche etwas aufgefallen.

Deena Sami: „Was ich immer wieder beobachte und selbst erlebt habe, ist, dass der deutsche Arbeitsmarkt sehr stark auf den klassischen Lebenslauf schaut. Es geht um eine direkte Übereinstimmung, welche Branchen, welche Rollen, wie lange. Und ich glaube, das hängt auch mit dem Kündigungsschutz zusammen. Wenn es schwer ist, jemanden zu entlassen, stellt man lieber auf Nummer sicher.“

Leonore: Das macht es für Job-suchende natürlich nicht leichter, einen Arbeitsplatz zu finden. Deena Sami hat aber eine Lösung gefunden:

Deena Sami: „Was mir geholfen hat, ist Netzwerken. Eine persönliche Empfehlung öffnet hier Türen, die ein Lebenslauf alleine nicht aufmachen.“

15 AUS DIESEM DEUTSCH
PERFEKT

Regeln im Büro

Susanne: Leonore, hast du eigentlich Schuhe an?

Leonore: Ähm, ich sehe dich schon unter den Tisch gucken, und ich fühle mich ertappt. Nein, habe ich nicht.

Susanne: Warum das wichtig für unser Gespräch heute ist, liebe Hörerinnen und Hörer, das erfahren Sie später. Aber vielleicht stellen wir uns zuerst mal kurz vor.

Leonore: Ich, die Schuhlose, bin Leonore Winkler, hier die Redakteurin für **Deutsch perfekt**.

Susanne: Und ich bin Susanne Krause, Online-Redakteurin bei **Deutsch perfekt** und hier mit Schuhen.

Leonore: Ich finde es einen sehr schönen Start, Susanne, weil eigentlich wollen wir ja heute über ungeschriebene Regeln im Büro reden, also so Konventionen, über die man nicht spricht, aber die irgendwie einfach so da

sind. Und jetzt ist das Schöne ja, dass wir ganz viele internationale Kolleg*innen haben, und die habe ich mal gefragt, was sie denn so für seltsame Regeln und Konventionen im Büro bemerkt haben und würde dir da ganz gerne mal ein paar Antworten vorlesen.

Susanne: Ich bin total gespannt. Auch vor allem auf die Sachen, die ich vielleicht selber so gar nie gesehen hätte.

Leonore: Ich bin mal gespannt, ob du das sagen wirst am Ende. Und zwar fangen wir mit dem Kommentar einer spanischen Kollegin an, die gesagt hat, das Thema Fenster öffnen kennt sie sehr gut aus deutschen Redaktionen. Sie sagt: „Ich verstehe, dass man das Fenster für zwei Minuten öffnet im Winter, aber nicht für eine halbe Stunde. Im Büro ist es immer eiskalt. Ich habe schon den einen oder anderen Pinguin gesehen. Das mit dem Fensteröffnen ist ein sicherer Streitpunkt.“ Kennst du das?

Susanne: Das Thema Fenster öffnen, ja, ja doch, ich glaube, das kenne ich ganz gut. Ich glaube, es ist auch so ein interessantes

Thema, weil das Thema Raumklima im Büro überraschend emotional ist. Also schon, wenn der interkulturelle Aspekt nicht dabei ist, ist das irgendwie ein ganz emotionales Thema, weil es da halt auch so um persönliche Unterschiede geht. Ja, du bist ja zum Beispiel auch jemand, ich weiß, du magst es gerne warm, gell?

Leonore: Ja, aber ich glaube, frische Luft ist mir wichtiger. Was bist du für ein Typ?

Susanne: Finde ich jetzt gar nicht so einfach zu sagen. Ich merke aber auch, an manchen Punkten ist es zu kalt, manchmal ist es zu warm. Aber es ist total wichtig dafür, dass man sich wohlfühlt und irgendwie auch gut arbeiten kann. Genau, aber was ... womit sich eine Person wohlfühlt, ist auch nicht dasselbe, womit jemand anderes sich wohlfühlt. Und ja, Wohlfühltemperaturen können sehr, sehr unterschiedlich sein, aber man muss sich dann die Zimmer teilen, und da irgendwie den Kompromiss zu finden, das ist so was, wo einfach der Standardprozess fehlt.

Leonore: Wie machst du das

dann, wenn du mit verschiedenen Kolleginnen im Büro sitzt?

Susanne: Ja, also ich saß auch wirklich schon zusammen, auch bei uns hier mit Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen Ländern. Was ich bei mir sehe und was, glaube ich, schon auch eine... eine typisch deutsche Eigenschaft an mir ist: Dass ich da vor allem mit so einem Effizienzfokus dran gehe.

Also, ich bin die, die schimpft, wenn man ineffizient lüftet. Ich würde, glaube ich, auch schimpfen, wenn das Fenster eine halbe Stunde auf ist, wie jetzt da in dem Zitat von der Kollegin. Genau, aber ich bin auch die, die zum Beispiel schimpft, wenn das Fenster offen oder gekippt ist, während gekühlt wird. Also im Sommer, wenn irgendwie das runtergekühlt wird oder aber auch im Winter, wenn es geheizt wird. Also ja, für mich ist der Fokus irgendwie immer stark darauf: Können wir hier bitte ein effizientes Raumklima haben. Wie ist das bei dir?

Leonore: Ich kann diesen Gedanken schon verstehen, dass man irgendwie gerade auch

auf das Klima achten möchte zum Beispiel und wenn eben geheizt wird, dass man dann nicht die ganze Zeit das Fenster auf Kipp, also so leicht geöffnet, haben möchte. Das verstehe ich schon auf jeden Fall sehr gut. Also ...

Susanne: Ja, ich sehe bei mir auch das Konfliktpotenzial, dass ich da irgendwie den Fokus auch sehr viel stärker auf Effizienz als auf das Wohlfühlen meiner Kollegen habe.

Leonore: Ich finde es auf jeden Fall eine interessante Perspektive und ich finde also, wenn man mit so einer Susanne wie dir zusammen im Büro sitzt, ist es vielleicht ganz gut, so zwei, drei Wörter zu kennen, liebe Hörerinnen und Hörer. In so einer Situation könnten Sie vielleicht sagen: Ist das okay für euch, wenn ich kurz das Fenster öffne oder schliesse? Oder: Können wir kurz lüften, ist bei Deutschen natürlich auch sehr beliebt. Oder, ich weiß nicht, ob du es kennst, aber so dieser Klassiker, wenn man einfach sagt: Es zieht.

Susanne: Das ist für Deutsche auch ein wichtiges Phänomen, dieser Wind, der davon kommt, dass irgendwie

zwei Fenster offen sind, dass der auch echt ein Problem sein kann.

Leonore: Ja, das stimmt. Die Kollegin hat aber nicht nur über das Fenster gesprochen, sondern auch noch einen anderen Aspekt genannt. Und zwar hat sie gesagt: „In Spanien kann man eine halbe Stunde lang vor der Kaffeemaschine stehen und reden. Und es gibt 20-Minuten-Pausen zum Frühstück und die Mittagspause ist lang. Also es gibt viele Möglichkeiten, sich auszutauschen mit Kolleginnen und Kollegen, und hier macht man das nicht so. Also da sind es höchstens fünf Minuten, und den Kaffee trinkt man mal so schnell nebenbei.“

Susanne: Ja, ich glaube, da sieht man wieder diesen deutschen Fokus auf Effizienz. Und ich glaube, das ist in der Arbeitswelt, in der deutschen Arbeitswelt an vielen Punkten ein Thema. Genau, warum man dann zum Beispiel den Kaffee auch eher mit an den Computer nimmt und den da trinkt und den nicht zusammen mit den Kolleginnen und Kollegen an der Kaffeemaschine trinkt.

Leonore: Mhm. Ich glaube, das ist die eine Seite, und die andere Seite ist ja auch so ein bisschen diese Privatsphäre, die einem sehr wichtig ist im Beruf, oder? Also eine Kollegin meinte zum Beispiel auch, man geht zur Arbeit, um zu arbeiten. So. Aber man geht eben nicht zur Arbeit für den Sozialkontakt. Und ich weiß nicht, wie du darauf blickst, aber ich verstehe schon, was sie meint.

Susanne: Ja, das ist ein Phänomen, das hab' ich auch schon gehört, gerade von Nicht-deutschen aus dem Team. Die da auch sagen, die Deutschen trennen stärker. Arbeit ist Arbeit und Privates ist Privates. Und ich bin da auch selber so ein bisschen unsicher, ob ich das jetzt eigentlich gut oder schlecht finde, weil ... also ich sehe auch, dass das total schön ist, am Arbeitsplatz irgendwie diesen Sozialkontakt zu haben, da lange zusammen Kaffee zu trinken und da irgendwie so ein bisschen mehr Menschliches im Arbeitsleben zu haben. Aber ich finde schon, dass die Trennung auch Vorteile hat, oder?

Leonore: Ja, total. Ich meine, wir sind da

wahrscheinlich beide auch schon wieder sehr deutsch, muss man sagen. Aber ich kann schon auch verstehen, dass man sagt: Das hat auch einen Sinn, wenn man sagt: Privates ist privat und Arbeit ist Arbeit. Ich weiß nicht, wie da dein Eindruck ist, aber ich habe das Gefühl, dass das aber auch viel mit Respekt zu tun hat. Also, dass selbst wenn man dann sagt, okay, man nimmt eine private Handynummer zum Beispiel aus dem Büro mit in den Alltag und tauscht sich dann mit Kolleginnen auch privat aus, dann geht es auch nur ums Private und dann spricht man nicht so viel über die Arbeit, um diese beiden Sachen so ein bisschen zu trennen.

Susanne: Ja, es sind wirklich zwei Bereiche, die die Deutschen oft recht deutlich voneinander trennen, und ich glaube, das hat auch wirklich Vorteile. Ich finde, es hilft zum Beispiel auch, Konflikte oder Probleme von der Arbeit nicht so sehr ins Privatleben mitzunehmen. Oder dann zu machen, dass sich diese Konflikte vielleicht auch nicht ganz so emotional anfühlen,

wenn sie dann nicht mit so was Privatem
noch zusammengebracht werden.

Leonore: Mhm, das kann ich gut verstehen.

16 AUS DIESEM DEUTSCH
PERFEKT

Mentalität im Büro

Leonore: Aber es ist halt auch nicht so leicht, da einen guten Kompromiss zu finden. Hast du da irgendwie einen Tipp oder Erfahrungen?

Susanne: Ich glaube, dass es vor allem wichtig ist zu wissen, dass es diese Trennung gibt und dass man die auch so ein bisschen respektieren sollte. Also, dass man dann eben zum Beispiel nicht die Kollegin auf der Privatnummer mit einem Arbeitsthema anruft, in ihrem Urlaub oder so. Und ich glaube, andersrum ist es auch wichtig, diese Distanz nicht als Unfreundlichkeit zu verstehen, also dass Deutsche im Arbeitsleben so ein bisschen vielleicht mal auf Distanz gehen, heißt nicht unbedingt, dass sie dich nicht mögen oder so.

Leonore: Wichtiger Punkt, ja.

Susanne: Genau. Also, und da können sich auch Freundschaften entwickeln aus Kontakten, aus dem Arbeitsleben, aber das

passiert halt meistens nicht so schnell. Und das ist so was, was Zeit braucht. Es ist jetzt aber, glaube ich, auch kein total sensibles Thema oder man muss jetzt nicht irgendwie super vorsichtig sein, was man sagt oder was man jemanden fragt, weil die Person dann vielleicht sich angegriffen fühlt durch eine persönliche Frage. Das ist so ein Punkt, wo ich denke, das sagen Leute auch relativ schnell, wenn ihnen was nicht passt.

Leonore: Ich glaube, da sind die Leute dann sehr direkt eigentlich, ne? Das ist lustig, weil das passt auch so ein bisschen zu der Aussage von einem anderen Kollegen, der eben auch so ein bisschen über diese Direktheit gesprochen hat. Und der hat erzählt, dass die sich eben auch sehr bei den Arbeitsergebnissen zeigt. Also, er hat gesagt: „Als ich zum ersten Mal hörte, das ist noch nicht gut genug, dachte ich sofort, ich hätte etwas falsch gemacht oder mein Kollege wäre unzufrieden mit mir. Später habe ich verstanden, dass sich die Kritik gar nicht gegen mich richtete, sondern gegen das Ergebnis. Viele Deutsche trennen

sehr klar zwischen Person und Arbeit, für viele Spanier” – das kennt er eben aus seiner Heimat – „ist das ungewohnt, weil Kritik in Spanien oft indirekter formuliert wird. Was zunächst hart klingt, ist in Deutschland meistens einfach sachlich gemeint.” Und das ist ja auch genau das, was du eben gesagt hast.

Susanne: Ja, ja, die deutsche Direktheit ist schon so ein bisschen der Klassiker am Arbeitsplatz, oder?

Leonore: Auf jeden Fall.

Susanne: Ich habe den Eindruck, das überrascht viele, ich habe aber auch schon sehr Positives darüber gehört. Also auch eine britische Kollegin hat zu mir mal gesagt: Dir kann ich das einfach so direkt sagen, du bist ja Deutsche und das ist total angenehm. Genau, ich arbeite eben viel mit Kolleginnen und Kollegen aus den englischsprachigen Ländern zusammen, und ich habe da das auch andersrum so ein bisschen lernen müssen, dass meine Direktheit da auch manchmal nicht so gut passt. Aber ich muss sagen, ich finde das im Berufskontext eigentlich auch gerade

praktisch, wenn man irgendwie so sehr direkt sein kann. Jetzt sind wir wieder bei der Effizienz. Das ist einfach viel effizienter.

Leonore: Ich merke, du magst Effizienz. Ich glaube, es ist aber auch wichtig, da nochmal zu differenzieren, dass eben Effizienz nicht meint, dass man unhöflich ist. Also du bist ja immer, auch wenn du direkt oder eben effizient sprichst, dabei sehr höflich. Und ich glaube, Höflichkeit ist den Deutschen zum Beispiel wieder sehr wichtig.

Susanne: Ja, also Höflichkeit, Freundlichkeit hilft auf jeden Fall weiter.

Leonore: Und ob man dann halt weitergeht und sagt zum Beispiel Herzlichkeit, da würde ich sagen, da ist es dann eine Charakterfrage, aber diese Höflichkeit ist eigentlich so ein Grundwert.

Susanne: Sollen wir jetzt mal über deine Schuhe sprechen?

Leonore: Ich glaube, ich bin bereit. Ja, ich habe einen Kommentar gehört von einem Kollegen, der meinte, dass die Leute bei der Arbeit ihre Schuhe ausziehen, findet

er total interessant und sagt: „Als ich das zum ersten Mal sah, dachte ich, aber warum ziehen sie denn ihre Schuhe aus? So etwas sieht man in Spanien zum Beispiel niemals.“ Und mit Socken kann die Person das wohl noch verstehen, aber barfuß im Büro zu bleiben, das geht wohl gar nicht.

Susanne: Ja, also ich kenne da ja jemand(en), der ganz oft keine Schuhe im Büro hat und vielleicht möchte diese Person da mal was sagen dazu.

Leonore: Gerne, ich würde mich gerne mal verteidigen. Es ist halt einfach bequemer, also, ich sitze sowieso nicht so sehr vorbildlich auf dem Stuhl und hab lieber die Beine oben so, wie du jetzt auch sehen kannst.

Susanne: Ja, kann ich sehen.

Leonore: Das geht halt nur ohne Schuhe, also das wäre ja mit Schuhen total unhöflich. Und ich denke halt generell, solange es bequem ist, ist es gut. Also ich würde auch auf Arbeit immer eher das tragen, was bequem ist, als das, was total schick aussieht.

Susanne: Ja, bequem finde ich auch super.

Und ich habe auch eine lustige Geschichte zum Thema Schuhe. Ich hatte mal ein Vorstellungsgespräch in einem Start-up, das war sehr international, und da hat mir ein Typ die Tür geöffnet und der stand da einfach ohne Schuhe in Socken. Und ich dachte sofort, ich will diesen Job. Ich kam nämlich von einem anderen Arbeitsplatz, und da hatten wir so einen total blöd strengen Dresscode. Ja, und später habe ich dann rausgefunden, dass die anderen internationalen Kolleginnen und Kollegen immer mit diesem Typ geschimpft haben und gesagt haben, ja, zieh dir doch zumindest fürs Vorstellungsgespräch Schuhe an. Ja, und der war einer von den wenigen anderen Deutschen im Unternehmen.

AUS DIESEM DEUTSCH

PERFEKT

Darf ich das im Büro?

Leonore: Susanne, mich würde jetzt am Schluss ein bisschen interessieren, ob du sagst, es gibt Dinge, die gehen und die gehen überhaupt nicht im Büro. Bist du bereit, dich da ein paar Fragen zu stellen?

Susanne: Okay, ich bin bereit. Ich weiß nicht, ob ich sie ganz allgemein für alle Situationen beantworten kann, aber ich gebe mir ganz viel Mühe.

Leonore: Ich finde, du darfst sie auch einfach für dich beantworten. Aber vielleicht sind sie auch gar nicht so schwer. Und zwar würde mich interessieren: ins Büro zu gehen von anderen, von Kolleg*innen, ohne zu klopfen. Ist das okay oder nicht?

Susanne: Wenn die Tür zu ist, würde ich klopfen, weil dann für mich die geschlossene Tür ein Zeichen ist, dass die Person vielleicht gerade nicht gestört werden möchte oder ein Gespräch führt, wo man jetzt vielleicht gerade nicht reinkommen soll.

Leonore: Und wenn die Tür offen ist?

Susanne: Dann würde ich auch einfach so den Kopf reinstecken und vielleicht was fragen.

Leonore: Okay. Fix eine Mail schreiben, aber ohne Anrede, also ohne das Liebe und dann den Namen.

Susanne: Total okay, viel effizienter.

Leonore: Interessant. Wahrscheinlich würden das viele Deutsche sogar aber anders sehen, oder?

Susanne: Also ich überlege jetzt gerade, ich gehe jetzt so von dem Fall aus, dass mir jemand schon geschrieben hat und ich antworte. Da lasse ich auch wirklich die Anrede oft weg, muss ich sagen. Aber das stimmt, gerade so für die erste E-Mail, ja, dann, da würde ich vielleicht dann doch lieber „Liebe Leonore“ schreiben.

Leonore: Ich kenne das aber auch, ich mache das auch gerne, aber ich fühle mich jedes Mal ein kleines bisschen rebellisch dabei. Okay, anderes Szenario. Du hast Geburtstag und bringst keinen

Kuchen mit ins Büro. Ist das okay?

Susanne: Ach, das ist eine gute Frage. Das ist nämlich so eine ganz seltsame, ungeschriebene Regel, dass man, wenn man Geburtstag hat, in deutsche Büros irgendwie Kuchen oder Muffins oder so mitbringen soll. Ich habe da die Lösung, dass ich einfach gerne frei nehme an meinem Geburtstag. Dann habe ich das Problem nicht, und dann hoffe ich, dass bis ich wieder in die Arbeit komme, die Leute irgendwie schon vergessen haben, dass ich Geburtstag hatte. Also das ist mein ganz persönlicher Tipp.

Leonore: Okay, vielleicht hast du dann noch einen anderen Tipp für mich. Und zwar habe ich gesehen, dass wir im Kühlschrank im Büro schon seit sehr langer Zeit Sekt herumliegen haben. Angenommen, du trinkst Sekt zur Arbeitszeit: Würdest du dir den einfach rausnehmen? Der liegt da ja sowieso schon seit vielen Wochen und Monaten.

Susanne: Das ist jetzt auch wirklich eine schwierige moralische Frage, weil eigentlich würde ich sagen, einfach so was aus

dem Kühlschrank nehmen, ist gefährlich. Manchmal gibt es ja sogar so ein Namensschild drauf, aber hat man nicht immer, also wäre ich vorsichtig, aber auf der anderen Seite, wenn der da so lange schon ist. Würde ich vielleicht auch sagen, der wird jetzt vielleicht auch niemandem fehlen. Oder?

Leonore: Ich finde, vielleicht sollten wir es auch einfach mal versuchen.

Susanne: Interessant ist an der Frage vielleicht auch noch der Nebenaspekt, Alkohol während der Arbeitszeit, wo ich den Eindruck habe, das ist jetzt nicht was, was wir Deutschen irgendwie ständig machen, aber es ist auch nicht tabu.

Leonore: Ja, zumindest nicht so richtig. Also ich würde auch sagen, alltäglich ist es auf gar keinen Fall.

Susanne: Also in der Mittagspause sollte man sich jetzt nicht irgendwie seine Flasche Rotwein aufmachen.

Leonore: Nee, und ich wurde auch schon komisch angeguckt, als ich mit einer Spezi hier lang gelaufen bin, das ist so eine Flasche mit,

die so ein bisschen aussieht wie eine Bierflasche, obwohl das überhaupt kein Alkohol ist, sondern eine Limonade. Und ich muss sagen, so ein bisschen habe ich da auch das Gefühl, nee, es ist, ja, ein schwieriges Thema.

Susanne: Es kommt auf den Kontext an. Also ich als Arbeitnehmer in der Mittagspause sollte mir keinen Alkohol mitnehmen, aber es ist schon auch mal so, das, um was zu feiern, vom Chef während der Arbeitszeit irgendwie Sekt verteilt wird. Das ist relativ normal.

Leonore: Ja, so zum Anstoßen, zum Feiern. Stimmt, da gehört Sekt eigentlich immer dazu. Na gut, dann würde ich aber sagen, jetzt Feierabend.

Susanne: Ah ja, gute Idee.

Leonore: Ich meinte eigentlich das Thema Feierabend.

Susanne: Ach, schade.

Leonore: Unsere Kollegin Pauline sagt nämlich: Feierabend sagen oder ankündigen, wenn Feierabend ist, kennt sie so auch nur aus Deutschland. Also in

Frankreich gibt es eigentlich gar kein Wort für Feierabend. Und sie sagt sowieso, um 16 Uhr Feierabend zu machen, wenn man Vollzeit arbeitet, ist undenkbar.

Susanne: Ich liebe Feierabend. Also ich finde auch schon, das Wort ist toll. Ich kenne da auch so eine schöne Geschichte von einer britischen Kollegin, die am Anfang ihres Berufslebens in Deutschland immer gedacht hat, dass ihre Kollegen abends ohne sie feiern gehen, und dabei sind die halt einfach nur nach Hause gegangen.

Leonore: Zumal sie ja als deutsche Kollegen wahrscheinlich sowieso gar nicht zusammen im Privatleben feiern gegangen wären, ne?

Susanne: Nee, die sind einfach nur nach Hause gegangen, um ihr Abendbrot zu essen.

Leonore: Vielleicht sollten wir mit der Kollegin mal so einen unechten, echten Feierabend machen.

18 ARBEITEN IN DEUTSCHLAND

Meine Joberfahrungen IV

Leonore: Als letzten Gast darf ich meinen Kollegen Matthieu begrüßen. Er arbeitet schon lange in Deutschland und kann von seinen Erfahrungen erzählen. Matthieu, magst du einmal anfangen: Was hat dich als Franzose bei der Arbeit in Deutschland überrascht?

Matthieu: Ja, also was sehr überraschend für mich war, es ist, als ich meinen Job hier bekam, und ich musste meinen Vertrag unterschreiben und da wurde nach meiner Religion gefragt – und als Franzose, wir haben so eine sehr starke Trennung zwischen Religion und Staat und allgemein zwischen Privatleben und öffentliches Leben und also in Frankreich, es wäre verboten. Und das heißt, dass jemand nach deiner Religion fragt, offiziell, es ist sehr, sehr, sehr seltsam für mich. Ich musste mich ein bisschen überwinden, diese Frage zu beantworten.

Leonore: Das kann ich gut verstehen!
Aber wie hast du es am Ende gemacht?

Matthieu: Genau. Ja, ich habe eingegeben, dass ich Nicht-Gläubiger bin.

Leonore: Okay.

Matthieu: Die andere Sache, die für mich komisch war, das war diese, ja, ich glaube, das ist auch eine Mode, ein Trend in Deutschland. Das wird nicht überall so gemacht, aber das ist die Tendenz zu duzen.

Leonore: Also im Büro Du zu den anderen zu sagen ...

Matthieu: Also in Frankreich ist man ein bisschen mehr hierarchisch. De(n) Chef siezt man, also es gibt sicher auch Fälle, wo man de(n) Chef duzt. Aber generell ... es gibt so eine stärkere Trennung zwischen Hierarchien. Und was so gefördert wird, dass jede(n) dutzt, war sehr komisch für mich. Ich habe mich sehr schwer getan, das zu machen. Also ich habe die Leute, besonders (zu) meine(m) Chef früher, ewig Sie gesagt und jedes Mal ... er hat mich korrigiert. Aber ich

finde das auch manchmal ein bisschen übertrieben, weil, also zum Beispiel ein Geschäftsführer für mich, das ist ein bisschen, also, dass man den duzt ... man schafft ein bisschen so eine falsche Egalität quasi, dass man Auge zu Auge ... was nicht der Fall ist. Das ist ein bisschen künstlich meiner Meinung nach.

Leonore: Also mit Egalität meinst du so eine Gleichheit, als ob man auf der gleichen Position wäre?

Matthieu: Genau. Ich würde eher meinen Geschäftsführer siezen statt duzen, weil das ist eher für mich passend.

Leonore: Aber hast du das für dich lösen können? Wie geht es dir mit dem Duzen?

Matthieu: Ja, jetzt, ich meine, ich hab mich gewöhnt und ich duze auch alle, aber wie gesagt, ich finde das manchmal ein bisschen künstlich. Also ich finde, man tut, als ob man gleich wäre, obwohl man (es) nicht ist.

Leonore: Das verstehe ich.

Matthieu: Und meine größte Überraschung, ist, ja, ich bekam meinen ersten

Job in Deutschland und ich war ganz froh, weil ich habe mein Gehalt verhandelt und dann bekam ich meine erste Abrechnung. Ja, und in Deutschland ist der Unterschied zwischen Netto und Brutto ziemlich heftig. Das wusste ich nicht. Und als ich mein Netto sah, ich war so, okay. Ich war ein bisschen enttäuscht. Das ist auch ein Unterschied in der Arbeitswelt. Ich glaube, in Deutschland ist der Unterschied zwischen Netto und Brutto ziemlich groß. Das muss man wissen, wenn man in Deutschland startet, sonst hat man böse Überraschungen.

Leonore: Ein total wichtiger Hinweis, ja! Das war jetzt schon eine Menge, aber fällt dir sonst noch etwas ein?

Matthieu: Ja doch, es ist sehr aktuell, das ist die Krankmeldung.

Leonore: Oh ja! Also in Deutschland ist es so, dass man drei Tage lang krank sein kann, ohne ein Attest zu benötigen. Also ich kann mich bei meinem Arbeitgeber melden und sagen: Ich bin krank. Und dann muss ich

erst ab dem vierten Tag zum Arzt oder zur Ärztin für eine offizielle Bestätigung gehen.

Matthieu: Und ich glaube, die Deutschen sehen nicht, wie toll das ist, dass man diese drei Tage ohne Krankmeldung haben kann, und das ist ein Vertrauen, ich glaube, der ... Also in Frankreich muss man ab dem ersten Tag quasi vom Arzt eine Bescheinigung bekommen. Und das ist eigentlich sehr positiv, weil es ist ein Vertrauen an den Arbeiter, zu sagen, okay, wir vertrauen dir, du bist krank, das macht keinen Sinn, dass du zum Arzt gehst für einen Tag. Und das finde ich sehr positiv, und es wäre schade, wenn das weggeht. Genau und weil ich glaube, das stimmt, wenn es in Frankreich eingeführt wäre, würde jeder Franzose denken, oh super, ich kann drei Tage zu Hause bleiben. Das ist ein bisschen eine andere Denkweise.

Leonore: Dass man nicht denkt, dass der Arbeitnehmer quasi den Arbeitgeber betrügt oder lügt ...

Matthieu: Jawohl. Und ich glaube,

tatsächlich in Deutschland alle Studien zeigen, dass die Leute nutzen das größtenteils sehr ordentlich und sehr, also es gibt wenig Betrug, habe ich gelesen. Und das ist ein System, (das) Sinn macht, weil es entlastet das Gesundheitssystem. Und es macht doch Sinn, weil wir wissen schon, es macht keinen Sinn, wenn Kollegen mit Schnupfen in die Arbeit gehen und das führt nur dazu, dass mehr Leute angesteckt werden und so weiter. Also, ja. Also, ich hoffe, das bleibt.

Leonore: Oh ja. Okay, das waren jetzt wirklich viele spannende Einblicke, ich danke dir, Matthieu!

19 KULTUR-TIPP

Bewerbung mal anders

Leonore: Liebe Hörerinnen und Hörer, an dieser Stelle kommt normalerweise immer ein Kultur-Tipp von uns. Auch heute hören Sie einen Tipp – es ist aber kein Film und kein Buch, sondern ein Video auf Youtube. Denn auch wenn wir viel über die schönen Aspekte der Arbeit lernen können, ist es natürlich speziell am Anfang nicht immer leicht. Das erzählen Sie mir und uns auch immer wieder in Gesprächen. Und genau für Sie habe ich da einen ganz speziellen Tipp. Aber hören Sie selbst!

Sven Müller kommt für sein Bewerbungsgespräch in ein typisches Büro. Er trägt einen Anzug und ist nervös. Im Büro warten ein Mann und eine Frau auf ihn. Es dauert nur wenige Sekunden – dann machen sie sich sofort über ihn lustig. Sie lachen über Klischees und freuen sich über ihre eigenen Witze. Und der Bewerber Müller? Der ist nicht nur

sich lustig machen über

• ≈ lachen über

der Witz, -e

• kurze Geschichte mit lustigem Ende

überrascht, sondern schockiert. So startet das Video Bewerbungsgespräch – Wenn Migranten das sagen, was Deutsche sagen. Der Titel erklärt die Idee: In dem Video werden die Rollen getauscht. Ein Deutscher sucht eine Arbeit und trifft dabei auf die Probleme, die sonst nur Migrantinnen und Migranten bekommen. Sven Müller wird während des Gesprächs mit vielen Klischees konfrontiert: Gartenzwerge, Bier, Fußball, Wandern, Regeln, über Nachbarn beschweren, sogar den sehr deutschen Akzent im Englischen. Und er muss sich Vorurteile anhören – nur umgedreht: Er ist kein Muslim? Ausschlusskriterium. Er hat einen deutschen Namen? Ausschlusskriterium. Er kann den Koran nicht auswendig? Ausschlusskriterium. Und am Telefon, das sagen die möglichen Arbeitgeber, muss er seinen Namen auch ändern – Müller ist viel zu kompliziert. Mit Absicht bewusst übertreiben die Macher des Videos die Stereotype und Probleme. Es wird makaber, absurd, und deshalb immer

tauschen

- hier: an der Stelle von jemand anderem sein

der Gartenzweig, -e

- kleine Figur, die aussieht wie ein alter Mann mit Bart

sogar

- ≈ auch

das Vorurteil, -e

- hier: negative Meinung, die man über jemanden hat, den man nicht gut kennt

anhören

- hier: genau hören

umgedreht

- genau anders

das Ausschlusskriterium, -kriterien

- hier: Aspekt, wegen dem man den Job nicht bekommt

auswendig

- so gut gelernt, dass man keinen Text braucht

übertreiben

- hier: zu viel machen

makaber

- hier: ≈schrecklich

wieder lustig. Es ist klassische Satire. Das passt zu den Machern des Videos. Die Datteltäter sind eine Berliner Satire-Gruppe. Sie publizieren vor allem auf *Youtube* Videos, in denen sie Stereotype und Vorurteile thematisieren. Auch wenn Satire oft einen ernsten und wahren Kern hat, sind die Videos auch eine Möglichkeit, zu lachen. Und sie sind eine Möglichkeit, um sich für einen Moment gesehen fühlen zu können.

thematisieren

- zum Thema machen; darüber sprechen

der Kern, -e

- hier: Basis

20 BIS BALD

Auf Wiedersehen!

Leonore: Jetzt ist es vorbei: Sie sind am Ende unseres speziellen **Deutsch perfekt Audios** angekommen. Das waren jetzt wirklich viele Inhalte zum Thema Arbeit: Wir haben etwas über Arbeitskonflikte gehört und wie man sie löst, über persönliche Erfahrungen, über Bürokratie und über Liebe und Freundschaft im Büro. Ich hoffe, es war etwas Neues für Sie dabei. Ich sage Danke für die vielen inspirierenden Menschen, mit denen ich sprechen durfte. Und Ihnen sage ich Danke, dass Sie sich für unser **Deutsch perfekt Audio** entschieden haben. Ich freue mich, wenn wir uns auch das nächste Mal wieder hören. Tschüss!

IMPRESSUM

CHEFREDAKTEUR

Jörg Walser (V.i.S.d.P.)

REDAKTION

Leonore Winkler
(verantwortlich); Barbara Duckstein, Katharina Heydenreich, Susanne Krause, Eva Pfeiffer

BILDREDAKTION

Elke Latinovic (Ltg.), Sarah Gough

**PRODUKTION UND
TON**

Matthieu Rouil, Domenic Meinhold

GESTALTUNG

Micheline Pollach

**AUTORINNEN UND
AUTOREN**

Silas Matthes

**SPRECHERINNEN UND
SPRECHER**

Ariane Payer, Peter Veit,
Fabian von Klitzing,
Dascha von Waberer

UNTERNEHMEN

ZEIT SPRACHEN GmbH
Kistlerhofstr. 172
81379 München,
Deutschland

GESCHÄFTSFÜHRER

Ulrich Sommer

EINZELVERKAUFSPREIS:
€ 14,50 (D)

**Bestellen Sie den Deutsch
perfekt Audiotrainer:**

deutsch-perfekt.com/plus
Telefonische Bestellungen:
+49 (0) 89 / 12 140 710

KUNDENSERVICE: abo@zeit-sprachen.de

KUNDENPORTAL: <https://kundenportal.zeit-sprachen.de>

KONTAKT REDAKTION:

deutsch-perfekt@zeit-sprachen.de
Alle Urheber- und Leistungsschutzrechte vorbehalten.
Keine unerlaubte Ver-
vielfältigung,
Vermietung, Aufführung,

Sendung! Kein Verleih!
® & © ZEIT SPRACHEN
2026

MUSIK GEMA

Musik und Sounds von
Artist

